

ANGEL.PUNKT 4

25. Oktober 2024, Manfred Holzleitner

Gedanken, Texte der Hoffnung: Auf Gott harren

Wenn ich alle meine Erkenntnisse, Einsichten, Lebenserfahrungen, meine Neugierde, meinen Wissensdurst in einem Satz zusammenfassen müsste, dann steht meine Antwort seit langem fest: Man erkennt nur, was man liebt!

Im Englischen heißen die 10 Gebote: ten commandments. Das klingt vorerst schärfer, militärischer als unsere Gebote. Geht man den commandments sprachlich auf den Grund, so entschlüsseln sie sich aus dem lateinischen con-mandare: jemanden verstärkt vertrauen, nicht nur mandare (etwa ein Nationalrats-Mandat, als Vertrauensbeweis der WählerInnen), sondern commandare, einander verbindlich vertrauen. Dieses Vertrauen, das die Menschen des Paradieses verspielt hatten, stellt Gott mit Maria wieder her, in einem Vertrauens- und Liebesakt sondergleichen.

Anvertrauen heißt, Gott hat uns Menschen befähigt, Vertrauen nicht zu missbrauchen, sich nicht an Gottes Stelle zu setzen, nicht zu töten, nicht zu stehlen, nicht zu begehren Hab und Gut des Nächsten, nicht einander Gatte, Gattin abzujagen.

Wir kehren zur Marienstatue im Regensburger Dom zurück, wo Maria den Zeigefinger noch in die Bibelseite gelegt hat. Denken wir, sie wusste vom ersten Moment der Gottesbegegnung an, wer das Kind in ihr ist, was es tun und sagen wird, nämlich: selig, besser: glückserfüllt (makarioi im griechischen Text) sind all jene, die sich geistlich arm machen, hungern und dürsten nach Gerechtigkeit... die werden das Land besitzen. Sie werden festen Boden unter den Füßen spüren. Sie bauen nicht auf Sand, werden das Wunder erleben, über das Wasser, die Untiefen des Lebens gehen zu können.

Denn sie wissen, was zu tun ist: einzutreten für die Armen und Schwachen, für die Erniedrigten. Dazu gibt es eine Schaltstelle in meinem Leben, man kann es eine Bekehrung nennen. In meiner Ausbildungszeit beim Bundesheer war ich Zeuge in der angetretenen Gruppe, wie in der morastigen Salzburger Saalachau der „Podschade“, der immer zu spät antretende, nicht korrekt adjustierte „Depp“ unserer Kompanie vom Ausbilder durch den Dreck kommandiert wurde (ja, der hatte Befehlsgewalt!). Dem schikanierten Kameraden rann der Morast der Pfützen vom Hals durch den Körper und bei den Schuhen unten wieder heraus. Von den Kriechübungen (robber genannt) im Dreck völlig entkräftet, konnte er kaum noch in korrekter Haltung stehen und wurde deshalb auch noch verbal herunter gemacht. Ich sehe heute noch das Bild vor mir und spüre meine innere Erregung über diese Schandtät des Ausbilders. Ich war aber zu feig, dagegen aufzutreten, aus der Reihe der Schweigenden zu treten, wohl aus dem Wissen, mir könnte Ähnliches passieren. Meine „Bekehrung“ bestand aber darin, dass ich hinfort versuchte, meine Kräfte, mein Wort, mein Reden für alle einzusetzen, die in meinem Blickfeld erniedrigt, „herunter gemacht“ werden.

Wie gehen wir um mit so einem „Verrat“, der eigentlich ein Verrat an mir selbst war und ist. Hier hilft die Szene des Verrates von Petrus an Jesus weiter. Bekanntlich

wollte Petrus im Vorhof des Hohepriesters den verhafteten Jesus nicht mehr kennen, mit ihm nie etwas zu tun gehabt haben. Und nun löst der auferstandene Christus diesen Beziehungsknoten nicht mit der für uns wohl naheliegenden Frage: Warum hast du mich verraten? Sondern fragt Petrus nicht einmal, sondern dreimal: Liebst du mich? Und vertraut dem „Verräter“ Petrus sein Erbe an, die „Sache Jesu“. Solches Vertrauen, das alle menschliche Vernunft und Rechnerei übersteigt, ist die Sache, um die sich alles dreht. Dieser Vertrauensüberschuss der Liebe verändert unser Leben, eigentlich alles. Jetzt ist die Frage: wofür werde ich gebraucht? Und nicht: wie geht es mir? Diese ewig um sich kreisende Frage macht die Seele nur schwindelig (M. Schleske, Werk/Zeuge S. 98). Glaube ist eben keine rein innere Angelegenheit, keine Art spiritueller Selbsthilfe. Glaube führt zu Ehrfurcht und zu Demut und diese führt uns in den heiligen Bereich (im Hebräischen: mikdash; Schleske S.99), der unserer Seele Segen und Schutz verleiht. Das lesen wir im Psalm 68,35: Gott ist wundersam in seinem Heiligtum ... Er wird dir Stärke und Kraft geben. In dieser Kraft war es mir möglich, ist es uns möglich, den Kopf für andere hinzuhalten, wenn sie erniedrigt werden.

Wir sind noch einmal bei Marias Magnifikat: denn er hat auf die Niedrigkeit, die Erniedrigung der Frau(en) geschaut. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass dieser Umschwung, die Erkenntnis, für andere einzutreten (was wir Bekehrung nennen können) zuerst von Gott mit einem, modern gesprochen, Empowerment, eingeleitet wird: Freue dich, die/der du mit Freudenkraft von mir ausgestattet bist. Liebe als Ehrfurcht und Demut bestärkt uns derart, dass wir die Kraft bekommen, in der Liebe zu bleiben.

Mit dem eindrucksvollen Bild des gespannten Bogens (Schleske S. 100) darf ich die heurigen Angel.Punkte schließen:

Was nützt es, ein Ziel perfekt anzuvisieren, wenn der Bogen nicht gespannt ist? Glaube bekommt die notwendige Spannung, wenn wir lernen, in Gott zu bleiben, auf Gott zu harren, wie die Psalmen und die Propheten sagen. Wir müssen nicht viele Worte machen. Es genügt, zu harren und still zu sein. Wenn wir vor Gott bleiben, werden wir merken, wie das Nichtige an Bedeutung verliert und das Wichtige an Kraft gewinnt. Es ist die Stille, in der der Himmel den Bogen spannt.

Ich habe nun viermal große Worte in den Mund genommen, wohl wissend, dass meine Rede vor Gott ein Stottern ist. Darum ein letzter Aphorismus, der uns hoffentlich ein Lächeln entlockt:

Gott! Du liegst uns auf der Zunge. Wir stottern Dich ab.